

Bau auf Bau auf!



Vor einer Woche haben wir über die Jugendorganisationen der Parteien berichtet. Die Freie Deutsche Jugend (FDJ) gehörte nicht in diese Auflistung, denn sie hat keine Mutterpartei. Die ehemalige Jugendorganisation der DDR ist von ihrer Mutter, der SED, verstoßen worden. Die Nachfolger der SED, erst PDS, dann Linke, erkennen seit 1990 die FDJ nicht mehr als ihren Jugendverband an, sie haben eine neue Jugendorganisation gegründet.

Heute vor 80 Jahren, am 7. März 1946, wurde die FDJ als „Kampfeserve der SED“ gegründet und „diente der politisch-ideologischen Erziehung von Jugendlichen im Sinne des Marxismus-Leninismus.“ Offiziell war die Mitgliedschaft freiwillig, „aber ein Nichtbeitritt führte oft zu Nachteilen bei der Ausbildung oder Karriere.“

Die Ursprünge der FDJ datieren zehn Jahre zuvor. „Erste Gruppen der FDJ entstanden schon vor dem Zweiten Weltkrieg im Exil im Juni 1936 in Paris und am 8. Mai 1938 in Prag. Die Arbeit der FDJ in der Tschechoslowakei und in Frankreich kam mit der deutschen Besetzung zum Erliegen, da ihre Mitglieder fliehen mussten.“ Wikipedia

Erster Chef der FDJ war **Erich Honecker** (1946-1955), ab 1971 Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und ab 1976 Vorsitzender des Staatsapparates der DDR und Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates. Von 1974 bis 1983 war **Egon Krenz** Boss der DDR-Kids. Motto: „Wir sind die Fans von Egon Krenz.“ Unter Krenz brach die DDR 1989 endgültig zusammen und der Name verschwand von den Landkarten, wie der Golf von Mexiko in den USA. Netter Vergleich. Nachfolger von Krenz wurde 1983 **Eberhard Aurich**. Da sangen die jungen Sozialisten: „Seid nicht traurig, jetzt kommt Aurich.“

Jede Jugendorganisation hat ihre Lieder. Natürlich auch die FDJ. Ein Auszug: „Jugend erwach, erhebe dich jetzt. Die grausame Nacht hat ein End. Und die Sonne schickt wieder die Strahlen hernieder. Vom blauen Himmelszelt. Die Lerche singt frohe Lieder ins Tal. Das Bächlein ermuntert uns all. Und der Bauer bestellt wieder Acker und Feld. Bald blüht es allüberall. Für eine bessere Zukunft richten wir die Heimat auf. Allüberall der Hammer ertönt. Die werkende Hand zu uns spricht. Deutsche Jugend pack an brich dir selber die Bahn. Für den Frieden, Freiheit und Recht. Keinen Zwang und kein Drill der eigene Will bestimme dein Leben fortan. Blicke frei in das

Licht das dir niemals gebricht. Deutsche Jugend steh deinen Mann.“ Nette Worte, die mit der Realität in der DDR wenig zu tun hatten. Und den Refrain sangen alle mit: „Bau auf, bau auf, bau auf, bau auf. Freie Deutsche Jugend bau auf. Für eine bessere Zukunft richten wir die Heimat auf.“

Die FDJ gibt's heute noch. 2023 veranstaltete die FDJ Aktionstage gemeinsam mit dem Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD.

Und im Westen?

Es gab den SED Ableger SEW und auch die Freie Deutsche Jugend Westberlins (FDJW). Diese benannte sich im Mai 1980 in Sozialistischer Jugendverband Karl Liebknecht um. Bei der historischen Umbenennung, die in der **Neuen Welt** an der Hasenheide stattfand, war **paperpress** natürlich dabei, ebenso wie **Egon Krenz**. Ein beeindruckendes Schauspiel.

Anekdoten am Rande

In Mariendorf gab und gibt es noch, eine kommunale Jugendfreizeiteinrichtung. Unweit davon der Laden der Jungen Union, den es auch heute noch gibt. In den 1980er Jahren fanden bei der JU, Motto: „50% Politik – 50% Party = 100% Spaß“, offene Abende für Jugendliche statt, die dort u.a. Tischtennis und Kicker spielen konnten, ohne politisch belästigt zu werden. Wenige Hausnummern vom städtischen Jugendclub entfernt, hatte der SJV Karl Liebknecht Kellerräume gemietet und bot auch dort eine offene Tür an. Hier wurde auch niemand gefragt, ob er wisse, wer **Karl Marx** ist.

Freitags wurde im Karl Liebknecht Keller Kuchen gebacken. Und wenn das nötige Backblech fehlte, lieh man es sich im Jugendclub aus. Einmal wurde die Crew des Jugendclubs in den JU-Laden eingeladen, obwohl man wusste, dass die **paperpress** Redaktion dort ihren Sitz hatte. Es gab damals viele Gründe, sehr kritisch über die Jugendorganisation der CDU zu berichten.

Auch die Liebknecht-Jugend lud uns zu sich ein. Jeder wusste vom anderen, dass es nichts zu gewinnen gab. Eine Einladung zu einer Reise nach Halle und Buna („Plaste und Elaste aus Schkopau“) nahmen wir gern an. Gemütliches Beisammensein am Abend mit gutem Essen und viel Alkohol, und ein Chor der FDJ sang: „Gehn wir mal rüber zum Schmied seiner Frau.“ Zu dieser Zeit war **Helmut Schmidt** Bundeskanzler, aber sicherlich nicht gemeint.

Wir fuhren wieder rüber und die Kids in den blauen Hemden blieben dort, aber nicht mehr lange.

Ed Koch